

...aus Reisen, bis der Arzt kommt

Sie planen einen Kurztrip nach Südamerika? Nur für ein paar Wochen in den Regenwald? Hm. Gerade eben wurde ich von einem Reporter der amerikanischen Zeitschrift *Sports Illustrated* interviewt. Ja, erwiderte er auf meine besorgte Frage, er habe tatsächlich ein Problem. Wie sich zeigte, machte ihm sein Handgelenk zu schaffen, in dem sich irgendetwas zu regen schien. Er finde kaum noch Schlaf vor Schmerz, er könne nicht mehr klar denken. Aber vielleicht sei es nur ein Furunkel. Angefangen habe es einen Monat zuvor, nach einem zehntägigen Aufenthalt im mittelamerikanischen Dschungel.

Ich sah mir die Sache an und war entzückt. Für ein ordinäres Furunkel war die Schwellung zu großflächig, zu unklar begrenzt. Auf dem Gipfelpunkt zeigte sich ein Ring aus winzigen, weiß glänzenden Bläschen - und unter der geröteten Haut sah man etwas Bleiches, das die Form eines U hatte, oder war es eher ein S? Die Menschenbremse! Ein echtes Exemplar von *Dermatobia hominis* -und das hier im englischen Oxford!

»Ich bin schon okay«, sagte der Reporter, krepelte den Ärmel seines Holzfällerhemds herunter und verkroch sich wieder in den Sessel. Er wurde dienstlich und schaltete den Recorder ein.

»Sie sind kein bisschen okay«, widersprach ich ihm, holte ein Stück durchwachsenen Speck, schnitt etwas Fett ab und legte das Fleisch weg. »Sie werden bei lebendigem Leib gefressen.« Ich presste den Speckstreifen auf die Schwellung und befestigte ihn mit Klebestreifen am Handgelenk. »Das dürfen Sie sich nicht bieten lassen.« Aus dem Medizinschrank nahm ich eine angeschmuddelte Binde (noch von meinem letzten Dschungelaufenthalt).

»Und was jetzt?«, fragte er bekümmert (er war einer von denen, die

...aus Reisen, bis der Arzt kommt

ihrem Arzt nie trauen). »Jetzt kommt das Ding raus und frisst den Schinken, nicht wahr?«

»Nein. Natürlich nicht! Das ist eine Menschenbremse. Die will nur Sie! An dem Speck soll sie ersticken. Sie steckt da köpft drin, zweieinhalb Zentimeter lang, eine Made mit Widerhaken. Man kann sie nicht heil rausquetschen. Aber sie atmet durch den After. Die Afteröffnung ist der Punkt auf Ihrer Haut. Man kann sie ersticken.«

»Danke«, sagte er, ein bisschen spät, wie mir schien.

Nun sind Sie also gerüstet. Sie wissen, was man gegen die Menschenbremse tut, und haben auch alle nötigen Impfungen: gegen Gelbfieber, Cholera, Hepatitis, Tuberkulose und Tollwut (keine Angst: Die Pferdespritze, die man früher dafür in den Bauch gerammt bekam, ist passe). Wen kümmert schon die Chagas-Krankheit? Gegen die kann man ohnehin nichts ausrichten. Sie müssen nur ein bisschen aufpassen, wenn Sie abends in der Hütte sitzen: Spüren Sie ein Kribbeln auf der Wange, könnte es sein, dass es diesmal nicht von einem Moskito, sondern von den zarten Füßen des langbeinigen *Rhodnius prolixus* herrührt. So heisst eine Raubwanze (schwarz und purpurrot, mit großem Stechrüssel), die eine bestimmte Sorte Protozoen überträgt, das *Trypanosoma cruzi*. Die Wanze lässt sich aus dem Dach auf Ihren Kopf herabfallen, spaziert durch Ihre Haare seitlich an Ihrem Gesicht vorbei und saugt sich an Ihrem Hals voll. Wenn sie infiziert ist (und jetzt wird es sehr interessant), geben die Protozoen, die sich im Wanzengehirn festgesetzt haben, den Befehl aus, dass sich die Wanze nach dem Saugen umdrehen und auf die Bisswunde an Ihrem Hals defäkieren soll. Dann kratzen Sie sich am Hals, weil es juckt. Die Protozoen im Wanzenkot gelangen in Ihren Kreislauf. Ein bis zwanzig

...aus Reisen, bis der Arzt kommt

Jahre später sterben Sie langsam an unheilbaren Herz- und Hirnschäden. Also benutzen Sie lieber ein Mücken- und Wanzenspray (am besten ist Jungle Formula) - und sprühen Sie auch Ihr Haar gut ein.

Ansonsten gibt es kaum etwas zu befürchten, außer wenn Sie gern schwimmen jung, männlich und unbekümmert sind (oder alt und inkontinent wie ich) sowie zufällig eine Bierparty am Ufer des Amazonas (oder eines seiner vielen tausend Nebenflüsse) planen. Nehmen wir einmal an, Sie haben ordentlich einen gehoben (die meisten Urwaldstädte sind ab und zu ganz gut mit Bier versorgt -je nachdem, wie hoch der Wasserstand ist und wie gut die Schiffe durch die Stromschnellen kommen) - und Sie sind verliebt. Ihre Freundin ist mit von der Partie. Es ist dunkel, keiner stört, also springen Sie ins Wasser, natürlich nackt. Das Wasser ist warm, es ist herrlich, es phosphoresziert. Dann kommt, was kommen muss: Sie erleichtern Ihre Blase. Und schon schwimmt ein winziger Wels, der Candiru oder Zahnstocherfisch, flink den Harnsäurestrom hinauf und in Ihre Harnröhre hinein. Dort drinnen spreizt er die Kiemendeckel, stellt eine Reihe von Rückenstacheln auf, vollführt eine halbe Kehre und bleibt stecken. Nichts geht mehr. Der Schmerz soll phänomenal sein. Während sich Ihre Freundin die Zahnstocherfische mit den Fingern herausklaubt, müssen Sie Ihre Ferienplanung überdenken. Und zwar schnell. Sie müssen es in eine Klinik schaffen, bevor Ihre Blase platzt. Sie müssen einen Chirurgen bitten, Ihnen den Penis abzuschneiden.

Warum dann nicht lieber gleich in einen fernöstlichen Regenwald? (Unter den Naturwundern dieser Erde gibt es kein größeres als den Regenwald!) Nach Borneo zum Beispiel, wo die Oberläufe der Flüsse keine derartig hässlichen Überraschungen bieten. Mir will nur der

...aus Reisen, bis der Arzt kommt

Anblick des jungen, hoffnungsvollen Verhaltensforschers aus Oxford nicht aus dem Kopf, der Ende der Sechziger-oder Anfang der Siebzigerjahre mit seinem Team aus Borneo zurückkehrte, wo er das damalige Naturgeheimnis Nummer eins hatte offenlegen wollen - das Geschlechtsleben des Orang-Utan. Ich besuchte seine Vorlesung. Der brillante junge Biologe war von gelblicher Farbe und so schwach, dass er kaum den Zeigestock halten konnte. Er litt nicht, wie ich in meiner Ahnungslosigkeit vermutete, an Hepatitis (wie langweilig!), sondern an einer schweren Infektion durch wurmartige Blutparasiten. Sie hatten sich in einer solchen Zahl und Vielfalt in ihm ausgebreitet, dass der Medizin etliche Arten völlig neu waren, darunter auch ein Parasit, den man erwirbt, indem man Hundekot verzehrt (das ist nicht ganz so abartig, wie es klingt: In den Langhäusern Borneos ist man von seinen Lieblingshunden umlagert, während man im Schneidersitz aus Näpfen isst, die auf dem Boden stehen).

Aber ausschlaggebend für die Verbreitung der bereits bekannten mikroskopischen Würmer ist der Umstand, dass die Frauen das Wasser von ihrer Badestelle holen, die an die hundert Meter von der Männerbadestelle entfernt ist - nur ein wenig flussabwärts. Und in Borneo ist die Badestelle der Ort, wo man sich als ordentlicher Mensch wäscht und sein Geschäft erledigt (man geht im Wasser in die Hocke und macht ein freundliches Gesicht). Damit komme ich zu meinem vorletzten Reisetipp und zu meinem ersten ernsthaften Rat: Angebotenes Essen zu verweigern ist grundsätzlich zutiefst beleidigend, aber es ist völlig akzeptabel, nur das eigene (mit Chlorepillen gereinigte) Wasser aus der Trinkflasche zu trinken. Wasserschleppen ist nirgends ein Vergnügen.

...aus Reisen, bis der Arzt kommt

Besucher mit Manieren kümmern sich also selbst um ihr Trinkwasser und können nach ihrer Rückkehr den Zeigestock so in die Höhe halten, wie es sich gehört.

Hier nun folgt mein letzter und sehr eindringlicher Rat für den Fall, dass Sie zwei oder drei Wochen Urlaub in Zentralafrika anvisieren: Bedecken Sie alle offenliegenden und einladenden Hautpartien mit Jungle Formula (oder Autan-Gel), unmittelbar bevor Sie aus dem Flugzeug steigen. Sie werden sich lächerlich vorkommen, und den Passagieren, die an Ihnen vorbeidrängen, werden Sie ebenfalls lächerlich vorkommen (denken Sie in den paar Sekunden, die Sie brauchen, einfach, Sie wären jemand anders). Denn die neue, tödliche Falciparum-Malaria lässt sich nicht im Geringsten davon beeindrucken, dass Sie die Anweisungen Ihres Arztes befolgt und Chlorochin gegen die alte Malaria tertiana oder das Dreitagefieber genommen haben, das seit Kurzem als »gutartige Malaria« bezeichnet wird. Die meisten Moskitos der meisten Großstädte sind mit dem Falciparum-Erreger infiziert (viel sicherer können Sie sich im Inland, in den Flussregionen, in den entlegensten Wäldern fühlen). Als ich 1989 in Brazzaville ungeschützt aus dem Flugzeug stieg, bekam ich zehn Tage später so unerträgliche Kopfschmerzen, dass ich meine Haare nicht berühren konnte, der Durchfall war von ungekannter Wucht (und ich bin ein Kenner), das gleichzeitige Erbrechen von einer Gewalt, dass ich glaubte, meine Kehle mitsamt Speiseröhre würde mir aus dem Halse hängen wie eine umgekremelte Socke.

Danach kommt der gemütliche Teil. Man liegt in seiner Absteige und zittert. Mächtige Schüttelkrämpfe werfen Sie auf der Bettstatt umher, Sie frieren bei 33 Grad im Schatten, klappern mit den Zähnen und schwitzen

...aus Reisen, bis der Arzt kommt

heftig. In diesem Stadium (kurz bevor Sie ins Delirium fallen) wird es Zeit, eine Diagnose zu stellen und die ersten drei großen, weißen Lariam-Pillen einzunehmen (für die zweite Dosis sechs Stunden später brauchen Sie einen Helfer, denn dann sind Sie völlig gaga). 1989 war Lariam ein neues Medikament und noch nicht in Umlauf. Ich hatte einfach das Glück, als registrierter Patient an der Erprobung teilzunehmen. »Nebenwirkungen unbekannt« stand auf dem Beipackzettel, »mit leichtem Schwindel ist zu rechnen.« Die vorbeugende Einnahme von Lariam (wöchentlich einmal oder öfter) ist inzwischen in Verruf geraten, weil die Schwindelanfälle doch nicht so harmlos sein sollen und angeblich zu Psychosen, Depression oder Paranoia führen. Nehmen Sie also lieber keine regelmäßige Dosis zur Vorbeugung. Aber Sie müssen die sechs Wunderpillen immer griffbereit im Gepäck halten. Denn wenn es so weit ist, hängt Ihr Leben davon ab. Außerdem: Schon die Gewissheit, dass die Pillen in der Nähe sind, bietet Ihnen die Garantie für einen rundum gelungenen Ferienaufenthalt in Zentralafrika. Ist es nicht so?